

Aus der Tabuzone

Vor 25 Jahren gründete sich in Lindau einer der ersten deutschen Hospizvereine

Eine private Initiative gründete in den Anfängen der relativ jungen Hospizbewegung den »Besuchsdienst für Kranke und Sterbende« in Lindau.

Als Maja Dornier und die inzwischen verstorbene Christa Popper vor 25 Jahren den Besuchsdienst für Kranke und Sterbende in Lindau gründeten, ahnten sie nicht, dass sie zu den Pionieren der Hospizbewegung in Deutschland gehören. Gerne hätten sie sich damals Rat und Unterstützung geholt in ihrem Bemühen, sterbende Menschen in der letzten Phase des Lebens zu begleiten. Doch wen hätten sie fragen sollen? Dass es im Ausland bereits Hospizgruppen gab und dass in jener Zeit auch in Deutschland die ersten Gruppen mit demselben Anliegen entstanden, wussten sie damals nicht. So erarbeiten sie ihre Ziele, Grundsätze und Strukturen selbst.

Damals wie heute geht es dem Besuchsdienst und seinen derzeit etwa 40 ehrenamtlichen Helfern darum, sterbenden Menschen ein erfülltes Leben bis zuletzt zu ermöglichen – möglichst in ihrer vertrauten Umgebung. Tod und Sterben sollen als natürlicher Vorgang betrachtet und wieder ins



■ Die Lindauer Hospiz-Pionierin Maja Dornier.

Foto: Eberhardt

Leben integriert werden. »Es ist ein ganz wichtiges Stück Leben, wenn man sich von dieser Welt loslösen muss«, sagt Maja Dornier, Vorsitzende des Besuchsdienstes und zugleich des Trägervereins des stationären Hospizes in Lindau. »Die Würde des Lebens ist mir wichtig, der Wert des Lebens und die Kostbarkeit eines jeden Individuums.« Die 74-Jäh-

rige erzählt aus der Anfangszeit vor 25 Jahren so nah, als sei dies alles erst gestern geschehen. Sie berichtet von dem großen Interesse an den ersten Vorträgen zum Thema »Sterben und Tod«, aber auch von anfänglich offener Ablehnung ihres Engagements. Sie erzählt, wie damals eine Gruppe von 22 Helfern die Arbeit am Lindauer Krankenhaus und in Pfle-

geheimen aufnahm und wie sie nach und nach das Thema »Sterben und Tod« aus der Tabuzone holten. Sie berichtet von Wegbegleitern, die den Besuchsdienst unterstützen und die ehrenamtlichen Mitarbeiter durch Supervision und Fortbildung in ihrer anspruchsvollen Aufgabe begleiten. Und immer wieder spricht sie von schwer kranken Menschen und von Angehörigen, die voller Dankbarkeit für den Beistand sind.

Den Stellenwert, den der Besuchsdienst heute hat, beschreiben die Zahlen aus der Statistik: Fast 3000 Stunden waren die Mitarbeiter im vergangenen Jahr im Einsatz: zu etwa einem Drittel bei sterbenden Menschen zu Hause und zu etwa zwei Dritteln im stationären Hospiz »Haus Brög zum Engel« in Lindau. In diesem ehemaligen Bürgerhaus ist im Jahr 1998 aufgrund der Initiative des Besuchsdienstes eines der ersten stationären Hospize in Bayern entstanden. Fünf bis sechs Plätze gibt es hier für Menschen mit einer schweren, nicht mehr heilbaren Erkrankung, die nur noch eine kurze Lebenserwartung haben und zu Hause nicht gepflegt werden können. Ruth Eberhardt

5. Hospiztag Lindau, 8. Okt., Hospizzentrum Haus Brög zum Engel. Infos unter (08382) 94 4374.